

Theodor Heuss (1884–1963) – Symbolfigur für eine liberale Erinnerungskultur?

Erinnerungskulturen basieren in Anlehnung an Christoph Cornelißen auf bewusst herbeigeführten Erinnerungen an historische Ereignisse, Persönlichkeiten, Prozesse, Gegenstände, „die in der Öffentlichkeit Spuren hinterlassen haben“.¹ Doch im Gegensatz zu Cornelißen, der den geschichtswissenschaftlichen Diskurs als einen Bestandteil der Erinnerungskultur sieht,² definiere ich die geschichtswissenschaftliche Analyse der oben genannten Exempla als Mittel, um Erinnerungskulturen der Öffentlichkeit zu bestätigen, zu relativieren und zu interpretieren. Sie ist somit kein originärer Bestandteil für die Schaffung dieser, aber für einen grundlegenden Blick eminent, indem sie den Blickt auf den zu untersuchenden Gegenstand maßgeblich erweitert.

Doch was ist dann, weiter gefragt, eine liberale Erinnerungskultur? Ist es eine bewusste Form der politischen Erinnerung, eine wertorientierte geistige Haltung, eine persönliche Wahrnehmung? Die Erinnerung auf dem politischen Feld allein greift meines Erachtens zu kurz. Ob Theodor Heuss eine liberale Erinnerungskultur im politischen Sinn mitgeprägt hat, scheint doch fraglich, war er doch seit seiner Wahl zum Bundespräsidenten 1949 für die aktive liberale Politik „verloren“. Betrachten wir die Zeit davor, seine enge Zusammenarbeit mit Friedrich Naumann, seine rege Publikationstätigkeit – nicht nur in der „Hilfe“ -, sein Engagement in der Fortschrittlichen Volkspartei, der DDP, nach dem Zweiten Weltkrieg in der DVP und FDP, fällt es nicht schwer, die Frage nach dem Liberalen mit einem großen Ja zu beantworten. Doch greift ein solcher Zugang, der andere wichtige Phasen im Leben von Theodor Heuss ausklammert und weite Teile der öffentlichen Erinnerung unberücksichtigt lässt, zu kurz. Statt eines parteipolitisch verengten Zugriffs benutze ich eine wertorientierte Perspektive. Liberale Erinnerungskultur soll als Rahmen betrachtet werden, in dem Freiheit, Fortschritt und Verantwortung als tragende Säulen einer Geisteshaltung und Gesellschaft angesehen werden.

1 Christoph Cornelißen, *Erinnerungskulturen*. Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte. 11. 2010. <https://docupedia.de/zg/Erinnerungskulturen?oldid=75513>, abgerufen 14. März 2012.

2 Vgl. ebd.

Um den Anteil Theodor Heuss' zu einer so definierten liberalen Erinnerungskultur greifbar zu machen und seine Rolle nicht nur als Symbolfigur, sondern als liberale Symbolfigur herauszuarbeiten, werde ich untersuchen, wie in der Bundesrepublik an Theodor Heuss erinnert wurde und wird. Dabei lassen sich zumindest vier Diskursebenen unterscheiden.

1. Die Erinnerung an Heuss als „Bildungsbürger und Publizist“
2. Die Erinnerung an Heuss als „liberaler Politiker und Leitfigur der FDP“
3. Die Erinnerung an Heuss als „Bundespräsident“
4. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Theodor Heuss

Auf diesen vier Ebenen untersuche ich jeweils: Wer erinnert an Theodor Heuss, und wie wird an ihn erinnert? Welche Medien prägen den Erinnerungsdiskurs? In welchem Kontext fand die Erinnerung statt?

Sie ist, das unterscheidet Erinnerung von reinen naturwissenschaftlichen Gedächtnisstudien, gegenüber ihrem Gegenstand nicht neutral. Traditionell unterscheidet Geschichtswissenschaft zwischen Überrest und Tradition und differenziert damit zwischen Quellen, die „zufällig“ Vergangenes dokumentieren und solchen Überlieferungen, die absichtsvoll über Vergangenes Auskunft geben sollen. Für unseren Zusammenhang ist wichtig, dass Theodor Heuss kräftig an seiner Erinnerung mitgewirkt hat. Deshalb soll in einem ersten Schritt Theodor Heuss selbst zu Wort kommen, denn durch seine persönliche Entscheidung, aktiv an Publizistik und Politik der Weimarer Republik und der Bundesrepublik teilzunehmen und anschließend darüber zu schreiben, hat er selbst die Grundlagen für eine liberale Erinnerungskultur gelegt.³ Somit gilt die Heuss'sche Erinnerungspolitik als Voraussetzung der Heuss'schen Erinnerungskultur. Diese wiederum wurde bestimmt durch seine praktische Arbeit, seine Reden, seine Veröffentlichungen und die seiner Familie über mehrere Jahrzehnte hinweg.⁴

3 Theodor Heuss: Aufzeichnungen 1945-1947. Aus dem Nachlaß herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Eberhard Pikart, Tübingen 1966, Theodor Heuss: Erinnerungen 1905-1933, Tübingen 1963; Theodor Heuss/Lulu von Strauss und Torney: Ein Briefwechsel, Düsseldorf/Köln 1965; Theodor Heuss: Politik. Ein Nachschlagebuch für Theorie und Praxis, Halberstadt 1927; Theodor Heuss: Friedrich Naumann und die Deutsche Demokratie, Wiesbaden 1960; Theodor Heuss: Vorspiele des Lebens. Jugenderinnerungen, Tübingen 1953.

4 U.a.: Hans Bott/Hermann Leins (Hrsg.): Begegnungen mit Theodor Heuss, Tübingen 1954; Konrad Adenauer/Theodor Heuss: Unter vier Augen. Gespräche aus den Gründerjahren 1949-1959. Bearbeitet von Hans-Peter Mensing, Berlin 1997; Theodor Heuss: Die großen Reden, Der Humanist, Tübingen 1965; Ders.: Die großen Reden. Der Staatsmann, Tübingen 1965; Theodor Heuss: Die Machtergreifung und das Ermächtigungsgesetz. 2 nachgelassene Kapitel der Erinnerungen 1905-1933. Hrsg. von Eberhard Pikart, Stuttgart 1967; Theodor Heuss/Elly Knapp: So bist Du mir Heimat geworden. Eine Liebesgeschichte in Briefen aus dem Anfang des Jahrhunderts. Hrsg. von Hermann Rudolph, Stuttgart 1986; Hanna Frielinghaus-Heuss: Heuss-Anekdoten, München 1964; Theodor Heuss: Tagebuchbriefe 1955-1963. Eine Auswahl an Briefen an Toni Stolper. Hrsg. von Eberhard Pikart, Stuttgart/Tübingen

Wichtig für die Analyse der verschiedenen Diskursebenen sind die öffentliche Auseinandersetzung und Erinnerung etwa in der Publizistik, bei Feierlichkeiten zu seinen Geburtstagen, in Stellungnahmen von Freunden und Weggefährten, die Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus oder in „Heuss-Sammelbänden“. Aber auch auf den ersten Blick profan erscheinende Dinge, wie etwa die Benennung von Schulen nach Heuss oder die Brücke zwischen Mainz und Wiesbaden, sollen hier berücksichtigt werden. Dabei muss betont werden, dass das erinnerungsgeschichtliche Nachleben nicht in Gänze, sondern nur ansatzweise dargestellt werden kann.

Da die wissenschaftliche Auseinandersetzung nicht zur klassischen Erinnerungskultur gezählt wird,⁵ widmet sich ihr ein für sich stehender Abschnitt. Thematisiert wird der Wandel der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Heuss, von Bracher über Möller, Hess und Hertfelder bis zu Becker.⁶ Natürlich können in diesem Beitrag nicht alle Forschungsarbeiten ausgewertet werden; die von mir herangezogenen stehen aber durchaus exemplarisch für die Forschung der letzten Jahrzehnte.⁷

Am Schluss des Beitrages steht die Beantwortung der Frage: War Theodor Heuss in der bundesrepublikanischen Perzeption eine liberale Symbolfigur, und in welchem Ausmaß trug er zu einer liberalen Erinnerungskultur bei?

1. Die Erinnerung an Heuss als „Bildungsbürger und Publizist“

Wird Theodor Heuss mit anderen liberalen Politikern, anderen Publizisten oder seinen Nachfolgern an der Staatsspitze seit 1871 verglichen, war keiner wissenschaftlich und publizistisch so aktiv wie er.⁸ Dies lässt ihn in der deutschen Vor- und Nachkriegsgeschichte einzigartig erscheinen. Heuss selbst meinte dazu in seinem ihm eigenen Stil: „Die Deutschen mögen sich daran gewöhnen, daß ihr Präsident nicht nur Politik betrieben hat“.⁹ Schon sehr früh begann Heuss, den Grundstein für sein später bewundertes Wissen im Bereich der Kultur, der Politik, der Geschichte zu legen. Durch intensives

1970; Theodor Heuss/Konrad Adenauer. Unserem Vaterland zugute. Der Briefwechsel 1948-1963. Hrsg. von Hans-Peter Mensing, Berlin 1989.

5 Vgl. hier auch die Ausführungen bei Helmut König: Politik und Gedächtnis, Weilerswist 2008, S. 140ff.

6 Vgl. hier u.a. Karl Dietrich Bracher: Theodor Heuss, Tübingen 1965; Jürgen C. Hess: Theodor Heuss vor 1933, Stuttgart 1973 und spätere Schriften; die Veröffentlichungen der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus; Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung etc.

7 Auswahlbibliografie unter: <http://www.stiftung-heuss-haus.de/downloads/Bibliographie%20FCber%20Heuss.pdf>, abgerufen am 12. März 2012.

8 Ausführliche Bibliografie unter: <http://www.stiftung-heuss-haus.de/downloads/Bibliographie%20von%20TH%20und%20EHK.pdf>, abgerufen am 12. März 2012.

9 Zitiert nach: Doris Sieckmeyer/Klaus Fußmann: Theodor Heuss – Der Zeichner, Köln 1994, S. 8.

Literaturstudium und familiäre Förderung seines zeichnerischen und publizistischen Talents schuf er ein Oeuvre, das in seiner Breite bis heute beeindruckt.

Zu erwähnen sind hier zunächst seine Zeichnungen, die er auf Wanderungen und Reisen anfertigte. Sogar in seiner Zeit als Bundespräsident ließ er es sich nicht nehmen, ihn beeindruckende Orte zeichnerisch festzuhalten. Dabei ging es ihm weniger um Präzision als um die Lebendigkeit der Orte, an die er sich immer wieder erinnern wollte. „Vielleicht bin ich in der Perspektive etwas sorglos, nehme es mit Horizont und Fluchtpunkt nicht genau genug. [...] Um solch ein Blatt des Skizzenbuchs hängt immer viel mehr als die bloße Lust des ‚Abmalens‘ – der ganze Atem einer Reise bleibt in ihm lebendig, und ich kann im tiefsten Winter ins Gebirge oder an die See fahren. Ich allein; das ist das Geheimnis des Dilettanten. Denn der Künstler muß damit zu den Leuten gehen, und sein Vergnügen ist ein Beruf geworden, mit Konjunktur und Konkurrenz, von diesen Sorgen bin ich gänzlich frei. Ich delektiere mich.“¹⁰ Diese Zeichnungen, die heute unter anderem im Archiv des Liberalismus, im Archiv Familie Heuss in Basel, im Archiv Raederscheidt in Bonn, im Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, im Theodor-Heuss-Haus in Stuttgart und im Bundesarchiv in Koblenz aufbewahrt werden, sind immer wieder erinnert worden, wenn die Person Heuss, sei es in Aufsätzen, Bildbänden, Ausstellungskatalogen¹¹ oder biografischen Schriften, im Mittelpunkt stand. Auch waren sie Bestandteile eigener Ausstellungen, die zu Ehren Heuss’ gezeigt wurden. Erwähnenswert ist hier die Wanderausstellung von Zeichnungen anlässlich des 30. Todestages von Theodor Heuss, die in zahlreichen „Theodor-Heuss-Schulen“ und den Bildungsstätten der Friedrich-Naumann-Stiftung gezeigt wurde, die durch einen Ausstellungsband mit Zeichnungen, Fotos und biografischen Texten begleitet wurde.¹²

Schon früh wandte sich Heuss der Schriftstellerei zu. Er übte sich im Dichten, im Artikelschreiben und stand in ständigem Kontakt zu Freunden, mit denen er sich über Politik, Malerei und Literatur austauschte. In seinen „Jugenderinnerungen“ erinnerte er selbst an diese für ihn prägende Zeit.¹³

Das Briefschreiben wurde zu seiner Passion. Zeit seines Lebens pflegte der „Homme de lettres“¹⁴ eine aktive Korrespondenz mit seiner Frau, mit Freunden, Verwandten, Politikern und mit dem Volk. Becker schreibt in seiner

10 Zitiert nach: ebd. S. 10.

11 Theodor Heuss. Publizist – Politiker – Präsident. Begleitband zur ständigen Ausstellung im Theodor-Heuss-Haus. Im Auftrag der Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus. Hrsg. v. Thomas Hertfelder u. Christine Ketterle. Mit einem Vorwort von Lord Ralf Dahrendorf, Stuttgart 2003.

12 Doris Sieckmeyer/Klaus Fußmann (wie Anm. 9).

13 Theodor Heuss: Vorspiele des Lebens. Jugenderinnerungen, Tübingen 1953.

14 Hildegard Hamm-Brücher in ihrem Geleitwort zum Ausstellungskatalog: Doris Sieckmeyer/Klaus Fußmann (wie Anm. 9), S. 7.

jüngst erschienenen Biografie in diesem Zusammenhang von der „Kultivierung des Briefes als Mittel der Kommunikation und Selbstverständigung“.¹⁵ Viele dieser Briefe sind veröffentlicht worden und legen Zeugnis ab über Fragen der Politik, des Zeitgeistes und der Lebenswelt, in der sich Heuss bewegte. Einen besonders breiten Blick bietet die Stuttgarter Ausgabe, die seit 2007 ausgewählte Briefe, die Heuss im Zeitraum 1892 bis 1959 schrieb, zusammenfasst und kommentiert.¹⁶ Heuss griff aktiv durch testamentarische Anweisungen in die mögliche Veröffentlichung seiner Briefe ein. So wurden die allgemeine und politische Korrespondenz, die sich im Familienbesitz befand, dem 1964 gegründeten Theodor-Heuss-Archiv zur Sichtung und Aufbewahrung übergeben; ein Teil der persönlichen Korrespondenz jedoch, die mit der engen Freundin der Familie, Toni Stolper, wurde davon durch Heuss explizit ausgenommen. Diese sehr persönliche Korrespondenz sollte in den Händen Stolpers verbleiben, sie allein über eine eventuelle Veröffentlichung entscheiden. So entstanden bis 1970 die „Tagebuchbriefe“, eine Edition von Briefen aus den Jahren 1955-1963.¹⁷ Die aus etwa 1000 von Toni Stolper erstellten Exzerptseiten – die Originale der Briefe kannte nur Stolper – zeigen eindrucksvoll biografische, publizistische und politische Wegmarken. Familiäre Ereignisse wurden außen vor gelassen, soweit sie nach Auffassung Stolpers unwichtig für eine Biografie Heuss’ waren.¹⁸

In diesen Briefen, seinen Lebensaufzeichnungen, seinen Zeichnungen hielt Heuss Erinnerungen fest. Nolens volens nahm er damit natürlich auch Einfluss auf die spätere Erinnerung an ihn selbst.

Doch war Heuss viel zu belesen, neugierig und in seinem Wissen drängend, um sich auf seine Person zu beschränken. Von Jugend an war er ein ebenso aufmerksamer wie vielseitiger Beobachter und Kommentator der Welt um ihn herum. Seit 1905 war er Mitarbeiter in der von Friedrich Naumann herausgegebenen Zeitschrift „Die Hilfe“ in Berlin, seit 1907 verantwortlich für das Ressort Politik. 1912 bis 1918 war Heuss Hauptschriftleiter der „Neckar-Zeitung“ in Heilbronn, für die er schon als Student meist feuilletonistische

15 Ernst Wolfgang Becker: Theodor Heuss. Bürger im Zeitalter der Extreme, Stuttgart 2011, S. 9.

16 Theodor Heuss: Stuttgarter Ausgabe, Briefe. Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus (Hrsg.). Wissenschaftliche Leitung Ernst Wolfgang Becker. Aufbruch im Kaiserreich, Briefe 1892-1917. Herausgegeben und bearbeitet von Frieder Günther, München 2009; Bürger der Weimarer Republik. Briefe 1918-1933. Herausgegeben und bearbeitet von Michael Dormann, München 2008; In der Defensive, Briefe 1933-1945. Herausgegeben und bearbeitet von Elke Seefried, München 2009; Erzieher zur Demokratie. Briefe 1945-1949. Herausgegeben und bearbeitet von Ernst Wolfgang Becker, München 2007; Hochverehrter Herr Bundespräsident! Der Briefwechsel mit der Bevölkerung 1949-1959. Herausgegeben und bearbeitet von Wolfram Werner, Berlin/New York 2010.

17 Theodor Heuss: Tagebuchbriefe 1955/1963. Eine Auswahl aus Briefen an Toni Stolper. Herausgegeben und eingeleitet von Eberhard Pikart, Stuttgart 1970, S. 9.

18 Ebd. S. 30.

Beiträge verfasst hatte. Nach Becker lagen mehr als 80% seiner Artikel im literarisch-künstlerischen Bereich, sie beinhalteten Buchbesprechungen, Reisebeschreibungen, kleinere Abhandlungen über Kunst.¹⁹ 1913-1918 redigierte er ebenfalls in Heilbronn die Halbmonatszeitschrift „Der März“ und übernahm nach seiner Rückkehr nach Berlin 1918 für fünf Jahre die Redaktion der Wochenzeitschrift „Deutsche Politik“. 1919 arbeitete er bei der „Vossischen Zeitung“ und der „Frankfurter Zeitung“ und übernahm schließlich von 1923-1926 die Redaktion der Zeitschrift „Die deutsche Nation“. Für die „Frankfurter Zeitung“ wurde Heuss 1941 wieder tätig, in der er hauptsächlich historische und kulturpolitische Aufsätze veröffentlichen konnte.²⁰ Heuss arbeitete jedoch auch zu Beginn der 1940er Jahre für die NS-Wochenzeitung „Das Reich“ – eine Tatsache, die in der Erinnerung an ihn nur selten erwähnt und kritisch hinterfragt wird.²¹ An die vielfältige Tätigkeit als Journalist erinnert der Sammelband von Dahrendorf und Vogt, in dessen erstem Teil Aufsätze aus verschiedenen Tageszeitungen, dem „März“, der „Hilfe“, der „Neckar-Zeitung“ u.a. wiederabgedruckt wurden.²²

An diesen ersten Baustein seines Schaffens erinnert Theodor Heuss selbst am meisten – in seinen Briefen, die nicht selten von der prekären Situation seines journalistischen Bemühens besonders in der Zeit nach 1933 Zeugnis ablegen, als er als Herausgeber der „Hilfe“ verzweifelt versuchte, die Zeitschrift journalistisch und finanziell zu retten, bis er nach mehreren Verwarungen des Propagandaministeriums sein Amt niederlegte.²³

In der „zwangsweisen Pause“ seines journalistischen Wirkens ab 1942, mit bewirkt durch den erzwungenen Rückzug aus der Politik und der Lehre, widmete sich Heuss populärwissenschaftlichen Lebensbeschreibungen „großer Männer“. Zu nennen sind hier an erster Stelle die Biografie über seinen

19 Vgl. Becker (wie Anm. 15), S. 25.

20 Vgl. ebd. S. 23-67.

21 Z.B. bei Becker (wie Anm. 15), S. 85.

22 Theodor Heuss. Politiker und Publizist. Aufsätze und Reden. Ausgewählt und kommentiert von Martin Vogt. Mit einem einleitenden Essay von Ralf Dahrendorf, Tübingen 1984.

23 Vgl. z.B. den Brief an Martha Dönhoff vom 8. August 1933, ADL N41-3, o. Bl; Jürgen Frölich: „Die Umformung des deutschen Seins erlaubt keine passive Resignation“. Die Zeitschrift „Die Hilfe“ im Nationalsozialismus. In: Christoph Studt (Hrsg.): „Diener des Staates“ oder „Widerstand zwischen den Zeilen?“ Die Rolle der Presse im Dritten Reich, Königswinter 2005, S. 115-129; Ders.: National-sozial versus Nationalsozialistisch? Die Hilfe und der Aufstieg des Nationalsozialismus 1923-1933. In: Philippe Alexandre, Reiner Marcowitz (Hrsg.): Die Zeitschrift „Die Hilfe“ 1894-1944. Ein Ideenlabor in Deutschland, Bern/Berlin u.a. 2011, S. 317-337; Jürgen C. Hess: „Die deutsche Lage ist ungeheuer ernst geworden.“ Theodor Heuss vor den Herausforderungen des Jahres 1933. In: Jahrbuch zur Liberalismusforschung 6/1994, S. 65-137; Ders.: „Die Nazis haben gewußt, daß wir ihre Feinde gewesen und geblieben sind.“ Theodor Heuss und der Widerstand gegen den Nationalsozialismus. In: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 14/2002, S. 143-195.

Mentor und Vorbild Friedrich Naumann 1937,²⁴ über den Architekten Hans Poelzig 1939,²⁵ über den Zoologen und Begründer des ersten modernen Forschungsinstituts in Neapel Anton Dohrn 1940,²⁶ über den Begründer der organischen Chemie Justus von Liebig 1942²⁷ und über den liberalen Industriellen Robert Bosch 1946.²⁸ Durch diese einzigartige Leistung hat Heuss sich auch in der Wissenschaft selbst ein Denkmal gesetzt. Die ca. 700seitige Bosch-Biografie, für sich genommen schon ein Lebenswerk, erschien zuletzt 2008 in der 12. Auflage.²⁹

Schreiben und Publizieren war für Heuss seit Jugendtagen ein zentraler Lebensinhalt, nicht nur aus privater Neigung, sondern es ermöglichte ihm den Einstieg ins Erwerbsleben und war ihm dann eine wichtige Einkommensquelle.³⁰ Das Schreiben hat Heuss zeit seines Lebens begleitet, in seinen späteren politischen Ämtern als Kultminister von Württemberg-Baden, als kurzzeitiger FDP-Parteivorsitzender und als Bundespräsident hat er es sehr vermisst. Im Ruhestand wollte er diese Leidenschaft des Lesens und Schreibens wieder ausleben, konnte allerdings nur noch wenig verwirklichen, bevor er starb. Zu viele Verpflichtungen, Korrespondenzen mit Bürgern und Krankheit nahmen seine Zeit in Anspruch.³¹ Von 1960 bis 1962 arbeitete er an seinen Lebenserinnerungen, die 1963 unter dem Titel „Erinnerungen 1905-1933“³² erschienen. Heuss wollte der Nachwelt eine Auswahl seines publizistischen und literarischen Werks überlassen. Aus diesem Grund arbeitete er gemeinsam mit dem Verleger Hermann Leins an deren Veröffentlichung.³³

Öffentlich erinnert wurde an den Journalisten und Publizisten Heuss in geringerem Ausmaß als an den Zeichner. In Würdigung seiner Lebensleistung wurde Heuss zwar 1959 mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels

24 Theodor Heuss: Friedrich Naumann. Der Mann, das Werk, die Zeit, (zuerst 1937), 2. Aufl. Stuttgart 1949.

25 Theodor Heuss: Hans Poelzig. Das Lebensbild eines deutschen Baumeisters, (zuerst 1939), 2. Aufl. Tübingen 1948.

26 Theodor Heuss: Anton Dohrn in Neapel, Berlin/Zürich 1940.

27 Theodor Heuss: Justus von Liebig. Vom Genius der Forschung, Hamburg 1942.

28 Theodor Heuss: Robert Bosch. Leben und Leistung, Stuttgart 1946.

29 Theodor Heuss: Robert Bosch. Leben und Leistung, 12. Auflage Stuttgart 2008.

30 Becker (wie Anm. 15), S. 23 f.

31 Ebd. S. 167 f.

32 Heuss (wie Anm. 3).

33 Z.B. Theodor Heuss: Bei Gelegenheit... Außeramtliche, gelöste, nebenstündliche Produkte, Tübingen 1961.

geehrt.³⁴ Doch ein detailliertes Bild seines publizistischen Wirkens fehlt bislang in der breiten Rezeption. Zwischen der öffentlichen Heusswahrnehmung als unpolitischer bildender Künstler und der Selbstwahrnehmung als liberaler Journalist und Publizist besteht eine auffallende Kluft.

2. Die Erinnerung an Heuss als „liberaler Politiker und Leitfigur der FDP“

Heuss als liberaler Politiker ist von seinen Weggefährten und Parteifreunden der FDP erinnert und von der Wissenschaft³⁵ analysiert worden, vielmehr als von ihm selbst. Heuss gilt bis heute vielen Liberalen als Traditionsfigur für das Streben nach Demokratie und als konstitutiv für den erfolgreichen Zusammenschluss liberaler Strömungen zur FDP nach 1945 und sein Bemühen um die Liberalen in der SBZ/DDR.

Begonnen hat sein politisches Engagement, dies vergaß Heuss nie zu betonen, beim national-sozialen Naumann. So war es nur folgerichtig, dass er 1910-1918 Mitglied der „Fortschrittlichen Volkspartei“, 1918 Mitglied der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) wurde, die er 1919 als Bezirksverordneter in Berlin-Schöneberg und 1924-1929 im Reichstag vertrat. Auch für die Nachfolgepartei, die „Deutsche Staatspartei“, nahm Heuss 1930-1933 ein Reichstagsmandat wahr.³⁶ Von diesen politischen Stationen wird die letzte am meisten erinnert, der er sich durch seine Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz am 22.3.1933 immer wieder stellen musste. Heuss selbst, die FDP, aber auch die Öffentlichkeit und die Wissenschaft setzten sich intensiv mit dem Verhalten Heuss' und seiner Parteikollegen auseinander. Seit mehreren Jahrzehnten wird hier um das Wie und Warum gestritten. Heuss selbst hat den ersten Versuch unternommen, seine Zustimmung zwar nicht zu rechtfertigen, aber zu erklären.³⁷

Einen weiteren, wenn auch kleineren Teil der Erinnerungskultur an Heuss nehmen sein Amt als Kultminister in Württemberg-Baden 1945/46, seine Mitarbeit in der Verfassungsgebenden Landesversammlung in Württemberg-Baden und sein Mandat im Württembergischen Landtag ein, nachdem er im Januar 1946 zum Vorsitzenden der neu gegründeten liberalen „Demokratischen Volkspartei“ (DVP) gewählt worden war. Diese recht kurzzeitigen, aber dennoch wichtigen Aufgaben und Herausforderungen, denen Heuss

34 <http://www.literaturpreisgewinner.de/belletristik/friedenspreis-des-deutschen-buchhandels>, abgerufen am 10. März 2012.

35 Z.B. Ernst Wolfgang Becker: Ein Intellektueller in der Vitrine? Theodor Heuss und die Neubegründung des Liberalismus in Deutschland nach 1945. In: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 20/2008, S. 29-45.

36 Becker (wie Anm. 15), S. 57-71.

37 Heuss (wie Anm. 4).

sich stellte, werden in der Rückschau von der Erinnerung an Heuss' Beitrag zum Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland als liberaler Abgeordneter und Fraktionsvorsitzender im Parlamentarischen Rat in Bonn in den Schatten gestellt. Im Gegensatz zu seinen früheren politischen Leistungen wird hier sein Engagement als Liberaler gewürdigt und immer wieder erinnert. So wird auch die Folgerichtigkeit betont, ihn am 12. Dezember 1948 in Heppenheim zum Vorsitzenden der westdeutschen liberalen Partei FDP zu wählen und am 12. Juni des folgenden Jahres zu bestätigen. Besonders für die FDP spielte Heuss in den nachfolgenden Jahrzehnten eine bedeutende Rolle als liberale Symbol- und Orientierungsfigur für die Öffentlichkeit, die der Partei nach seiner Wahl zum Bundespräsidenten fehlte.

Nach seiner Zeit als Bundespräsident näherte er sich behutsam seiner politische Heimat wieder an: so nahm er z. B. 1961 am Frankfurter Bundesparteitag der FDP teil. Diese alte Verbundenheit zu den Liberalen kannte jedoch klare Grenzen. Als ein Plakat mit seinem Konterfei für den Bundestagswahlkampf verwendet werden sollte, verlangte er kurzerhand die Rücknahme. Öffentliche Parteinahme war für ihn als ehemaliges Staatsoberhaupt undenkbar.³⁸ Doch war die FDP immer bemüht, die Erinnerung an Heuss als Liberalen und FDP-Mitglied wachzuhalten. Auf einer Feierstunde des FDP-Landesverbandes Bayern bezeichnete Hildegard Hamm-Brücher Heuss als vorbildlichen Liberalen, dem es während der Diskussion um das Grundgesetz gelungen sei, urliberale Werte in die Verfassung einzubringen. Auch als Bundespräsident habe er seine politische Heimat niemals vergessen.³⁹

Bis heute sieht sich die FDP in der Tradition ihres Gründervaters Heuss. Mit dieser Stilisierung seiner Person und „Verwendung“ für liberale Parteipolitik war Heuss nicht immer einverstanden, sah er sich doch spätestens nach seiner Wahl zum Bundespräsidenten 1949 als Präsident aller Deutschen. Dennoch versuchte er, auf zentrale parteipolitische Entscheidungen aus dem Hintergrund Einfluss zu nehmen, wie Weipert in seiner Studie von 2009 belegt.⁴⁰

In gleichem Maße wie die Partei selbst sind auch liberale Stiftungen und Vereine bemüht, die Erinnerung an Heuss hochzuhalten. Zum 100. Geburtstag von Theodor Heuss 1984 widmete z. B. die liberale Karl-Hermann-Flach-Stiftung e.V. in Wiesbaden dem ersten Bundespräsidenten eine Ausstellung unter dem Titel „Theodor Heuss – Ein Leitbild des Liberalismus“.⁴¹

38 Brief von Theodor Heuss an Erich Mende vom 11.3.1961, ADL A31-32, o.BI.

39 Altbundespräsident Theodor Heuss zum Gedenken. Gedenkrede von Frau Dr. Hildegard Hamm-Brücher, München 1964.

40 Mathias Weipert: „Verantwortung für das Allgemeine“? Bundespräsident Theodor Heuss und die FDP, Stuttgart 2008.

41 Broschüre Theodor Heuss – Ein Leitbild des Liberalismus. herausgegeben von der Karl-Hermann-Flach-Stiftung e.V., Wiesbaden 1984.

3. Die Erinnerung an Heuss als „Bundespräsident“

Die breiteste und stärkste Erinnerung gilt Theodor Heuss in seinem Amt als erster Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland von 1949 bis 1959. Schon während seiner Amtszeit wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil. 1953 wurde er Ehrenbürger der Stadt Heilbronn,⁴² der Preis des deutschen Buchhandels ist oben schon erwähnt worden. Sein Mitarbeiter Hans Bott und sein Verlegerfreund Hermann Leins trugen aus Anlass des 70. Geburtstages „Begegnungen mit Theodor Heuss“ zusammen und veröffentlichten diese 1954.⁴³ In seiner zehnjährigen Amtszeit hatte er sich schon bald so viel Achtung und Respekt erarbeitet, dass die eine oder andere Stimme laut wurde, das Grundgesetz zu ändern, um ihm eine dritte Amtszeit zu ermöglichen – was Heuss ablehnte, getreu seinem Credo „Demokratie ist Herrschaftsauftrag auf Frist“.⁴⁴ Seine Abschiedsrede wurde am 12. September 1959 über alle deutschen Rundfunksender übertragen und später veröffentlicht.⁴⁵

Er selbst versuchte in seinen letzten Lebensjahren, die – von ihm gewiss erwartete und/oder erhoffte – Erinnerungskultur und sein Bild in der deutschen Geschichte nach seinem Ausscheiden aus dem Amt und nach seinem Tod zu lenken. Wie oben schon erwähnt, widmete er sich in seinem Ruhestand intensiv der Aufarbeitung seines Schrifttums und seiner Reden.⁴⁶

Die Erinnerung und die Sympathie, die dem ersten Staatsoberhaupt auch nach seiner Amtszeit entgegengebracht wurden, mündeten in ungezählten Einladungen zu Vorträgen, zu Jubiläumsveranstaltungen, Bitten zur Übernahme von Schirmherrschaften, intensivem Briefwechsel mit politischen Weggefährten und der deutschen Bevölkerung.⁴⁷ Heuss selbst nannte die Deutschen „jubiläumskrank und kongresswütig“.⁴⁸ Trotzdem nahm er an zahlreichen Veranstaltungen als Redner teil. Becker nennt allein für das Jahr 1960 40 In- und Auslandsreisen.⁴⁹

Jedoch hatte diese Erinnerung kurz nach seinem Ausscheiden aus dem Amt nicht immer positive Seiten; Heuss fühlte sich oft bedrängt, gar belästigt.

42 Michael Schwarz: Intellektuell und lokal verwurzelt. Große Feier in der Heilbronner Harmonie zum 125. Geburtstag des ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss. In: Echo am Sonntag vom 2. Februar 2009, ADL D6-808.

43 Hans Bott/Hermann Leins (Hrsg.): Begegnungen mit Theodor Heuss, Tübingen 1954.

44 Bundespräsident Theodor Heuss: Abschiedsrede an das deutsche Volk. 12. September 1959. Sonderdruck aus dem BULLETIN des Presse- und Informationsamtes der Bundesregierung Nr. 169, Bonn 1959, S. 4.

45 Ebd. S. 4.

46 Heuss: Die großen Reden (wie Anm. 4).

47 Becker (wie Anm. 15), S. 167 f.

48 Zitiert nach: Gernot Stegert: Heilbronn war für Heuss auch geistige Vaterstadt. In: STIMME.de vom 2. Februar 2009, ADL D6-808, o.Bl.

49 Becker (wie Anm. 15), S. 168.

Becker spricht treffend vom „Unruhestand“.⁵⁰ Manchmal sah sich Heuss als Altbundespräsident verunglimpft, denn durch sein sehr entgegenkommendes Auftreten, seinen Humor, seine unbefangene Art, auf Menschen zuzugehen, entstand der Eindruck eines Vaters oder gar Großvaters der Nation, den Heuss als absolut unvereinbar mit seiner Vorstellung vom höchsten Staatsamt ansah. So war er stets bemüht, dem Amt des Bundespräsidenten, das er ja selbst entscheidend geprägt hatte, den nötigen Respekt und die entsprechende Achtung zu geben.⁵¹

Bei zahlreichen Anlässen wurde die Erinnerung an Heuss stets betont, sein Einsatz für die Demokratie, seine Arbeit am Grundgesetz und seine schwierige Aufgabe als erster Bundespräsident der Nachkriegszeit parteiübergreifend gewürdigt. So sagte Willy Brandt an Heuss' 100. Geburtstag im Deutschen Bundestag: „[...] Carlo Schmid, Erwin Schoettle, Eugen Gerstenmaier, Gebhard Müller. Darf ich auch Kurt Georg Kiesinger nennen? Für sie alle gilt, daß sie – wie Heuss – ihre Pflichten für Berlin nicht als Stichwort für pathetische Sonntagsreden verstanden, daß ihnen die Erhaltung der deutschen Nation – in welcher Gestalt auch immer – am Herzen lag und, was vielleicht wichtiger ist, immer aufs neue durch den Kopf ging.“⁵²

Auch heute noch gilt Theodor Heuss als ein Bundespräsident, der Maßstäbe gesetzt habe. „In seiner zehnjährigen Amtszeit“, so die online-verfügbare Kurzbiografie des Deutschen Historischen Museums, „hat Heuss der Institution des Bundespräsidenten durch Würde, Persönlichkeit und Geist ein weit über die formalen Rechte des Amts hinausgehendes Gewicht gegeben und dazu beigetragen, Vorurteile in der Weltöffentlichkeit gegen die Deutschen abzubauen“.⁵³ Anlässlich des 125. Heuss-Geburstages am 31. Januar 2009 fand ein von der Friedrich-Naumann-Stiftung, der Reinhold-Maier-Stiftung und der Stadt Heilbronn gestiftetes Heuss-Kolloquium statt, in dem der „vor-präsidiale“ Heuss als einer der Väter des Grundgesetzes und als „Freund der Menschen und der Freiheit“⁵⁴ gewürdigt wurde. Ergänzt wurde das Kolloquium durch die von der Friedrich-Naumann-Stiftung herausgegebene und von Jürgen C. Heß verfasste Broschüre „Verfassungsarbeit. Theodor Heuss und der Parlamentarische Rat“.⁵⁵ Gleichzeitig wurde der erste Bundespräsident mit einem Festakt der Landesregierung und einer Festveranstaltung in

50 Ebd. S. 164.

51 Vgl. dazu Becker (wie Anm. 15), S. 164ff.

52 Ansprache des SPD-Vorsitzenden. In: Theodor Heuss 1884-1963. Zur Erinnerung an das politische Wirken von Theodor Heuss. Feierstunde anlässlich seines hundertsten Geburtstages am 31. Januar 1984 im Deutschen Bundestag, Bonn 1984, S. 31.

53 <http://www.hdg.de/lemo/html/biografien/HeussTheodor/index.html>, abgerufen am 11. März 2012.

54 Stegert (wie Anm. 48).

55 Jürgen C. Hess: Verfassungsarbeit. Theodor Heuss und der Parlamentarische Rat, Berlin 2008.

der Geburtsstadt Heuss', Brackenheim, auf der u.a. sein amtierender Nachfolger Horst Köhler sprach, geehrt.⁵⁶ Auch die nach Heuss und seiner Frau benannten Gymnasien beteiligten sich mit einer Diskussion über „das Amt des Bundespräsidenten damals und heute – Selbstverständnis und politische Bedeutung von Heuss und Köhler im Vergleich“⁵⁷ an den Ehrungen.

Doch die Erinnerung an Heuss ist nicht nur eine abstrakt-ideelle. Seit 2002 ist das ehemalige Wohnhaus von Heuss auf dem Killesberg in Heilbronn, in dem er von 1959 bis 1963 lebte, zugänglich. Dort wird in einer Dauerausstellung, die die vom Bund finanzierte Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus trägt, über das gesamte Leben Heuss' informiert.⁵⁸ Auch das Theodor-Heuss-Museum in Brackenheim widmet sich intensiv der Erinnerung an den ersten Bundespräsidenten. Zum 125. Geburtstag von Heuss wurde eine lebensgroße Statue vor dem Museum durch Altbundespräsident Köhler enthüllt.⁵⁹

In den letzten Jahrzehnten erinnerten vor allem private und öffentliche Stiftungen an Theodor Heuss. Die Friedrich-Naumann-Stiftung führte im Namen ihrer Bildungsarbeit in der Theodor-Heuss-Akademie in Gummersbach Symposien und Konferenzen durch, die das Wirken von Heuss zum Gegenstand hatten und haben. Auch die Stiftung Bundespräsident-Theodor-Heuss-Haus erinnert mit Ausstellungen, Führungen, aber auch wissenschaftlichen Veröffentlichungen an Ihren Namenspatron. 1964 wurde auf Initiative von Hildegard Hamm-Brücher und Ernst Ludwig Heuss die überparteiliche Theodor-Heuss-Stiftung gegründet, die mit dem Theodor-Heuss-Preis und der Theodor-Heuss-Medaille seit 1965 bürgerschaftliche Initiativen und Zivilcourage fördert.⁶⁰

Das Amt als Bundespräsident stellte Heuss auf Augenhöhe mit anderen deutschen Staatsmännern. So ist das Erinnern an ihn Gegenstand von Veröffentlichungen, die sich auch anderen Persönlichkeiten der jüngeren deutschen Geschichte widmen.⁶¹ Besonders hervorgehoben sei hier der zwölfte Band der „Rhöndorfer Ausgabe“, der unter dem Titel „Unter vier Augen“ alle

56 Rüdiger Soldt: Liberaler Schwabe für Deutschland. 125. Geburtstag von Theodor Heuss. In: FAZ vom 31. Januar 2009, ADL D6-808.

57 „Heimatstadt“ nähert sich dem Ehrenbürger wissenschaftlich. Großes Theodor-Heuss-Kolloquium am Freitag in der Harmonie – Diskussionsrunde mit Schülern in Alter Kelter. In: Heilbronner Stimme vom 27. Januar 2009, ADL D6-808.

58 <http://www.stiftung-heuss-haus.de/html/theoheusshaus.html>, abgerufen am 11. März 2012.

59 <http://www.theodor-heuss-museum.de/>, abgerufen am 11. März 2012.

60 <http://www.theodor-heuss-stiftung.de/theodor-heuss-preis-2012/jahresthema.html>, abgerufen am 11. März 2012.

61 Eberhard Jäckel/Horst Möller/Rudolf Hermann (Hrsg.): Von Heuss bis Herzog. Die Bundespräsidenten im politischen System der Bundesrepublik, Stuttgart 1999; Rudolf Morsey/Hans-Peter Schwarz (Hrsg.): Adenauer-Heuss. Unter vier Augen. Gespräche aus den Gründerjahren. Bearbeitet von Hans-Peter Mensing, Berlin 1997; Günther Scholz/Martin E. Süskind: Die Bundespräsidenten. Von Theodor Heuss bis Horst Köhler, München 2004.

Niederschriften der von 1949 bis 1959 geführten Unterhaltungen zwischen Bundeskanzler und Bundespräsident umfasst.⁶² Ediert wurden hier innen- und außenpolitische Gespräche. Die nationale Frage und die Folgen der deutschen Teilung, der Deutschlandvertrag, die Erlangung der Souveränität 1955, Personalfragen bei Regierungsbildungen kommen ebenso zur Sprache wie der Beginn der Einigung Europas und die Beziehungen zu den Staaten der Welt.

Nicht vergessen dürfen wir die ungezählten Plätze, Straßen, Schulen, Büsten, Brücken etc., die an Theodor Heuss als ersten Bundespräsidenten erinnern. Sie halten die Erinnerung an Theodor Heuss wach und tragen dazu bei, dass sich Menschen immer wieder mit dem Leben und dem Engagement des ersten Bundespräsidenten für einen demokratischen Wiederaufbau der Bundesrepublik nach 1945 auseinandersetzen.

4. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Theodor Heuss

Die wissenschaftliche Aufarbeitung von Heuss' Leben und Werk begann bald nach seinem Tod, war aber keineswegs von Kontinuität gekennzeichnet.⁶³ Erst seit Ende der 90er Jahre kann von einer regen Heuss-Forschung gesprochen werden. Zwar erschienen kurz nach seinem Tod Abhandlungen zu Teilaspekten seines Wirkens,⁶⁴ doch auf eine umfassende, wissenschaftlich fundierte Biografie muss man bis heute warten. 1990 legte Horst Möller⁶⁵ einen kleinen Band mit wissenschaftlichem Anspruch vor, der im letzten Jahr durch die zwar umfangreichere, aber noch keineswegs erschöpfende Biografie des Leiters der Heusschen Briefedition ersetzt worden ist.⁶⁶

Heuss' Leben und Gesamtwerk trugen bis in die 90er Jahre hinein populärwissenschaftliche biografische Abhandlungen und Bildbände, aber auch Lebensdarstellungen seiner Mitarbeiter und Freunde Rechnung, z. B. 1959 das Lebensbild des ehemaligen Heuss-Schülers an der Deutschen Hochschule

62 Morsey/Schwarz (wie Anm. 61).

63 Z.B. Pikart (wie Anm. 3, 4, 17).

64 Modris Ekstein: Theodor Heuss und die Weimarer Republik. Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Liberalismus, Stuttgart 1969.

65 Horst Möller: Theodor Heuss. Staatsmann und Schriftsteller. *Homme d'Etat et Homme de Lettres*, Bonn 1990.

66 Becker (wie Anm. 15).

für Politik Welchert,⁶⁷ 1966 die Kurzbiografie des ehemaligen engen Heuss-Mitarbeiters Bott,⁶⁸ 1983 die Biografie von Winter,⁶⁹ 1997 die von Tschapke.⁷⁰ 1959 und 1983 erschienen die Bildbiografien von Proebst und Hamm-Brücher/Rudolph,⁷¹ 1990 der Begleitband zur ständigen Ausstellung im Theodor-Heuss-Haus in Stuttgart von Hertfelder/Ketterle.⁷²

Botts, Welchert und Winters Biografien zeugen von tiefer Verehrung für Theodor Heuss und schildern durch die persönlichen Erfahrungen und auf Berufung seiner Schriften ein durchweg positives bis unkritisches Heuss-Bild.

Bott betont in diesem Sinn immer wieder dessen natürlichen, respektvollen und wohlwollenden Umgang mit seinen Mitmenschen, seien es Parteikollegen, Mitarbeiter oder die Bevölkerung. So formuliert er über diesen Umgang: „Seine rhetorische Unmittelbarkeit, ohne Pathos in befreiender Natürlichkeit und mit Humor, hatte stets eine starke Wirkung, so daß bald jede Universität, jede Stadt, Berufs- und Wirtschaftsverbände eine Rede von Theodor Heuss erbat.“⁷³

Kleinere und größere wissenschaftlich fundierte Abhandlungen sind breit gefächert und befassen sich mit Teilaspekten des Heuss'schen Wirkens, mit seinem literarischen Wirken, seinen Zeichnungen, seiner Tätigkeit als Journalist⁷⁴ und west- und gesamtdeutscher Politiker,⁷⁵ seinem Einfluss auf die demokratische politische Kultur in Deutschland⁷⁶ und seinem Amt als Bundespräsidenten. Den größten Teil nehmen hierbei die Analysen zu Heuss als Politiker und Bundespräsident ein. Hier sind die Schwerpunkte auf die Auseinandersetzung Heuss' mit dem System der Weimarer Republik, seine Haltung zum Nationalsozialismus, sein Anteil beim Aufbau der liberalen Partei in Westdeutschland, die Bemühungen um eine gesamtdeutsche liberale Partei, sein Wirken im Parlamentarischen Rat und als Bundespräsident gesetzt.

67 Hans-Heinrich Welchert: Theodor Heuss. Ein Lebensbild, Bonn 1953.

68 Hans Bott: Theodor Heuss in seiner Zeit, Göttingen/Frankfurt/Zürich 1966.

69 Ingelore M. Winter: Theodor Heuss. Ein Porträt, Tübingen 1983.

70 Reinhard Tschapke: Theodor Heuss, Berlin 1997.

71 Hermann Proebst: Heuss. Eine Bildbiographie, München 1959; Hildegard Hamm-Brücher/Hermann Rudolph: Theodor Heuss. Eine Bildbiographie, Stuttgart 1983.

72 Theodor Heuss. Publizist – Politiker – Präsident (wie Anm. 11).

73 Bott (wie Anm. 68), S. 75.

74 Reiner Burger: Theodor Heuss als Journalist. Beobachter und Interpret von vier Epochen deutscher Geschichte, Münster 1999; Jürgen Frölich (wie Anm. 23).

75 Jürgen C. Hess: Fehlstart. Theodor Heuss und die Demokratische Partei Deutschlands 1947/48, In: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung 9/1997, S. 83-121; Ines Soldwisch: „... der Westen habe kein Verständnis für die besonders gearteten Verhältnisse in der deutschen Ostzone gezeigt...“ – Das Scheitern der Demokratischen Partei Deutschlands (DPD) im Spiegel des „Morgen“ 1947/48. In: Jahrbuch zur Liberalismusforschung 20/2008, S. 47-58.

76 Hermann Rudolph: Ein neues Stück deutsche Geschichte. Theodor Heuss und die politische Kultur der Bundesrepublik, Stuttgart 2000.

Schon früh begann Pikart, sich mit Heuss als Bundespräsidenten in seinem Verhältnis zum ersten Bundeskanzler Konrad Adenauer zu befassen.⁷⁷

Nicht wegzudenken aus der Heuss-Forschung sind besonders die Arbeiten von Hess und Becker, die schon quantitativ anderen voraus sind und auf wichtigen Feldern Grundlagenforschung betreiben. Hess beschäftigt sich vornehmlich mit Heuss' politischem Wirken vor 1933 und seiner Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus danach,⁷⁸ aber auch mit der Deutschen Frage nach 1945⁷⁹ und dem Versuch der Gründung einer gesamtdeutschen liberalen Partei.⁸⁰ Auch Becker sieht – die Biografie einmal ausgenommen – seinen Schwerpunkt in der Erforschung des Lebens und Wirkens von Heuss während des Nationalsozialismus,⁸¹ aber auch im Engagement Heuss' für den Liberalismus nach 1945.⁸² Mit dem Intellektuellen und „Citoyen“ Heuss befasst sich besonders Hertfelder, indem er versucht, in Heuss' politischem und journalistischem Arbeiten die tiefe Verwurzelung im Bildungsbürgertum nachzuweisen.⁸³ Zahlreiche Quellensammlungen und Quelleditionen ergänzen diese Forschungen, bleiben aber auch ein Auftrag, sich intensiv interpretatorisch mit den Quellen auseinanderzusetzen.

Trotz Gesamtdarstellungen und Untersuchungen von Teilaspekten des Schaffens Heuss' bleiben noch viele Desiderata, etwa die intensive und detaillierte Auseinandersetzung mit dem dichterischen Frühwerk, Heuss' Arbeit beim Werkbund, seine Professur in Stuttgart, seine Zeit als Kultminister in Württemberg-Baden, aber auch die intensive Analyse seines politischen, privaten und gesellschaftlichen Briefwechsels. In all diesen Bereichen sind schon Anfänge unternommen worden, allein aufgrund der Masse an Primärquellen ist jedoch vieles des oben angesprochenen noch zu erforschen.

77 Eberhard Pikart: Theodor Heuss und Konrad Adenauer. Die Rolle des Bundespräsidenten in der Kanzlerdemokratie, Stuttgart 1976.

78 Hess (wie Anm. 6 und 23).

79 Ders.: Machtlos inmitten des Mächtspiels der anderen. Theodor Heuss und die deutsche Frage 1945-1949. In Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 33/1985, S. 88-135.

80 Ders. (wie Anm. 75).

81 Ernst Wolfgang Becker: Ermächtigung zum politischen Irrtum. Die Zustimmung zum „Ermächtigungsgesetz“ von 1933 und die Erinnerungspolitik im ersten Württemberg-Badischen Untersuchungsausschuß der Nachkriegszeit, Stuttgart 2001; Ders.: Biographie als Lebensform. Theodor Heuss als Biograph im Nationalsozialismus. In: Wolfgang Hardtwig/Erhard Schütz (Hrsg.): Geschichte für Leser. Populäre Geschichtsschreibung in Deutschland im 20. Jahrhundert, Stuttgart 2005, S. 57-89.

82 Becker (wie Anm. 35), S. 29-45.

83 Thomas Hertfelder: Das symbolische Kapital der Bildung. Theodor Heuss. In: Thomas Hertfelder/Gangolf Hübinger (Hrsg.): Kritik und Mandat. Intellektuelle in der deutschen Politik, Stuttgart 2000, S. 93-113; Ders.: Der Bürger als Präsident. Theodor Heuss. In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 66/2007, S. 457-473.

5. Heuss als Symbolfigur für eine liberale Erinnerungskultur?

Es ist mit der Erinnerung an Heuss wie mit ihm selbst, „Vielfalt“ scheint das Wort zu sein, das auf Heuss am besten passt. So sagte Hans-Dietrich Genscher, einer der Nachfolger Heuss' im Bundesvorsitz der FDP: „Es ist mit ihm immer ein wenig anders als man annimmt.“⁸⁴

So ist es auch mit einer Erinnerungskultur an Heuss. Wird sein eigenes Schaffen betrachtet, das in die Erinnerungskultur einfließt und/oder auch aktiv dafür geschaffen wurde, sind gerade seine journalistischen Arbeiten und sein „Output“ als Bundespräsident Paradebeispiele für eine liberale Erinnerungskultur, die durch seine freiheitlich-demokratische Geisteshaltung bestimmt wurde. Davon zeugen seine Texte, seine Briefe, seine Redebeiträge. Für Heuss bedeutete Freiheit immer auch Verantwortung, die er mehr oder minder gern, durch Übernahme vieler differenzierter Ämter übernahm, sei es als Journalist, Kulturpatriot, Politiker, Bundespräsident, Mensch. Das ist zutiefst liberal.

Betrachten wir, was die Weggefährten, die Nachfolger, die deutsche Öffentlichkeit daraus in ihrer Erinnerung gemacht haben, muss ein modifiziertes Urteil gefällt werden. Theodor Heuss ist in der Erinnerung an ihn sozusagen „bundesrepublikanisch vergemeinschaftet“ worden. Er ist Bestandteil der Erinnerungskultur an das demokratische Weimar, er ist positiv verwurzelt in einer publizistisch/journalistischen Erinnerungskultur durch die Erinnerung an seine meist kulturellen, teils politischen Beiträge in Zeitungen, Zeitschriften und Broschüren, bis hin zu seinen biografischen Abhandlungen über sich selbst und andere große Männer seiner Zeit. Tief verwurzelt ist er auch in der Erinnerung an die Gründergeneration der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschlandpolitik. Auch die Erinnerung an den „Papa Heuss“, gegen die er sich immer gewehrt hatte, zeugt von der Zuneigung des deutschen Volkes und davon, dass dieses Volk ihren ersten Präsidenten für glaubwürdig hielt und ihm den Aufbau einer demokratischen Republik zutraute. Dass immer wieder das Demokratische, Erzieherische und Verantwortungsvolle an Heuss betont wurde, kann die These der liberalen Erinnerungskultur stützen, die jedoch hier neben anderen besteht.

Manchmal gerieten gerade liberale Politiker in Versuchung, Heuss zu sehr für sich zu vereinnahmen und auf ein Podest zu stellen. Nun, immerhin hatte er seine politische Heimat in liberalen Parteien und war nicht zuletzt als kurzzeitiger Bundesvorsitzender deren Identifikations- und Symbolfigur nach innen und außen. Vielleicht war er aber auch zu freiheitsbewusst, um sich nur von liberaler Parteipolitik lenken zu lassen. Auch in seiner Mitarbeit am Grundgesetz und als Bundespräsident trat er für Werte und Grundsätze

84 Ansprache des Bundesaußenministers. In: Theodor Heuss 1884-1963 (wie Anm. 52), S. 33.

ein, die liberale Politiker von jeher bestimmt hatten, aber im demokratischen Deutschland kein Alleinstellungsmerkmal einer einzigen Partei mehr waren. Die wissenschaftliche Forschung über Theodor Heuss vermag mehrere Erinnerungskulturen zu bestätigen, zum ersten die des talentierten Journalisten, der durch seine Texte den immanenten Wert einer freiheitlichen Grundordnung in einer Gesellschaft immer wieder betonte. Zum zweiten wird auch der demokratische Politiker von Weimar angesprochen, allerdings viel kritischer und distanzierter, als in der öffentlichen Erinnerung. Dem liberalen Politiker nach 1945 wird ein fester Platz in der Geschichte der Bundesrepublik und der FDP zugestanden, wenn auch in unterschiedlicher Bewertung, die von sehr positiv z. B. bei Hertfelder bis kritisch beurteilend bei Becker ausfällt.

Einig ist sich die Forschung in der insgesamt positiven Bewertung der Leistung Heuss' als Bundespräsident. Doch auch hier ist das Bild ein exakteres als in der öffentlichen Erinnerung, gerade was problematische Entscheidungen (Zustimmung zum Ermächtigungsgesetz), bestimmte Alleingänge (Ablehnung des Begriffs liberal für den Parteinamen FDP) und zu festes Beharren auf eigenen Standpunkten (Hymne der BRD) betrifft.

So kann die Forschung die oben genannten Facetten von Erinnerungskulturen bestätigen. Die konkrete Frage nach einer spezifisch liberalen Erinnerungskultur ist in dieser Form zum ersten Mal gestellt worden. Nach der oben geführten Analyse kann gesagt werden: Ja, es gibt sie, als Wahrnehmung einer Geisteshaltung der Freiheit, Toleranz und Verantwortung, die gerade an der Person Theodor Heuss exemplarisch zu erfahren ist.

Französische und deutsche Liberale und die Erinnerung an die Revolution von 1789

Einleitung

Das Thema, mit dem wir uns hier zu befassen haben, ist schwierig. In Deutschland gibt es nämlich seit Anfang des 19. Jahrhunderts nicht nur Anknüpfungspunkte für eine liberale Erinnerungskultur, sondern auch Personenkreise, die diese pflegen. Die „Aufklärung“, die Befreiungskriege (1813-1815), das Wartburgfest (18./19. Oktober 1817), die Revolution von 1830, das Hambacher Fest (27.-30. Mai 1832), der Frankfurter Wachensturm (3. April 1833), die Märzrevolution und das Frankfurter Parlament bilden ein historisches und geistiges Vermächtnis, auf das sich die deutschen Liberalen berufen konnten und können. Die Erinnerung an diese Ereignisse, die z. B. bei den „Märzfeiern“ gepflegt wurde, war und bleibt für diese eine identitätsstiftende Tradition; sie ist inzwischen teilweise ein Bezugssystem für die ganze deutsche Nation geworden.¹ Diese deutsche Entwicklung hängt damit zusammen, dass seit der Vormärzzeit in den einzelnen deutschen Parlamenten, in der Frankfurter Versammlung von 1848, seit 1861 im preußischen Landtag, dann ab 1871 im Deutschen Reichstag sowie schließlich im Deutschen Bundestag und in den deutschen Landtagen liberale Gruppen bzw. liberale Parteien existieren.

In Frankreich sieht die Situation anders aus. Liberale Denker und Historiker haben zwar nach 1789 bedeutende Beiträge zur Ideengeschichte der großen Strömung „Liberalismus“ geleistet: Alexis de Tocqueville, Benjamin Constant, François Guizot oder Frédéric Bastiat gelten in der Geschichtsschreibung des Liberalismus² als Vordenker des modernen liberalen Staates oder sie sind als Wirtschaftstheoretiker im kollektiven Gedächtnis. Aber nicht Liberale, sondern Republikaner besetzten nach 1870, in der Entstehungszeit der Dritten Republik, die Machtpositionen im Staat. Die sogenannten

1 Vgl. z.B. die Beiträge zum Themenschwerpunkt „Erinnerungsorte des Liberalismus – liberale Erinnerungsorte in Deutschland“. In: Jahrbuch zur Liberalismusforschung, 21 (2009), S. 7-120; Otto Borst (Hrsg.): Südwestdeutschland. Die Wiege der deutschen Demokratie. Tübingen 1997; 1848/49. Revolution der deutschen Demokraten in Baden. Landesausstellung im Karlsruher Schloß vom 28.2.1998-2.8.1998. Baden Baden 1998.

2 Siehe Philippe Nemo/ Jean Petitot (Hrsg.): Histoire du libéralisme en Europe. Paris 2006, 2. Teil: Le libéralisme français, S. 176-553.